

Benefizium und Benefiziaten bei der Wallfahrtskirche zum Hl. Kreuz in Loh (Pfarrei Stephansposching)

Von P. Michael Kaufmann

Bis zur Säkularisation 1803 war die Pfarrei Stephansposching mit vier Konventualen aus Metten besetzt. Für den etwa sechshundert Seelen zählenden Pfarrsprengel scheint die Anzahl der Priester relativ hoch, doch allein zur Kreuzkirche in Loh gingen täglich zwei, bei großem Wallfahrterzulauf sogar alle vier Patres. Die „Pfarrorganisations-Kommission“ reduzierte den Klerus auf zwei Priester¹.



Loh um 1910

Wir haben keinen Hinweis, dass dies zur Gründung eines Benefiziums ausschlaggebend war; offiziell wissen wir nur von persönlichen Beweggründen des Stifters.

Joseph Fischer, Wirt in Wischlburg, stiftete als letztwillige Verfügung ein Benefizium mit einem Kapital von 10.000 Gulden, verzinst mit 4 Prozent. Eine zweite Stiftung verfügte die Ausnahmsmüllerin Anna Wasinger aus Reisbach, beheimatet im nahen Wolferskofen, für einen Sonntagsrosenkranz. Joseph Fischer, ein Bauerssohn aus Haunersdorf, geboren am 15. März 1779, hatte die Walburga Messerer, geborene Raindl, Witwe des Wischlburger Wirtes Joseph Messerer, geheiratet. Da sich offenbar keine natürlichen Erben einstellten, adoptierte Fischer den Johann Bapt. Bayer, der sich nach dem Tod seines Erb-

lassers an die testamentarische Anweisung gebunden wusste. Über seinen Ziehvater berichtete er nur Gutes: „Mehr als vierzig Jahre hindurch waltete er auf dem Wirtsanwesen in Wischlburg mit Fleiß und Segen, denn er war ein gottesfürchtiger und rechtschaffener Mann. Und damit er Gott gebe, was Gottes ist, so war es schon bei Lebzeiten seine angelegentlichste Sorge, eine fromme Stiftung zu machen zum Heil seiner Seele, zu Nutz und Frommen aller Familienangehörigen und zum ewigen Gedächtnisse seines Namens... Vorbereitet zum Tode, wie es einem guten Christen geziemt, verschied er den 19. April 1845 früh Morgens selig im Herrn. Ehre seinem Andenken, Friede seiner Asche, seiner Seele die Freuden des Himmels.“²



Joseph Fischer, der Stifter des Benefiziums

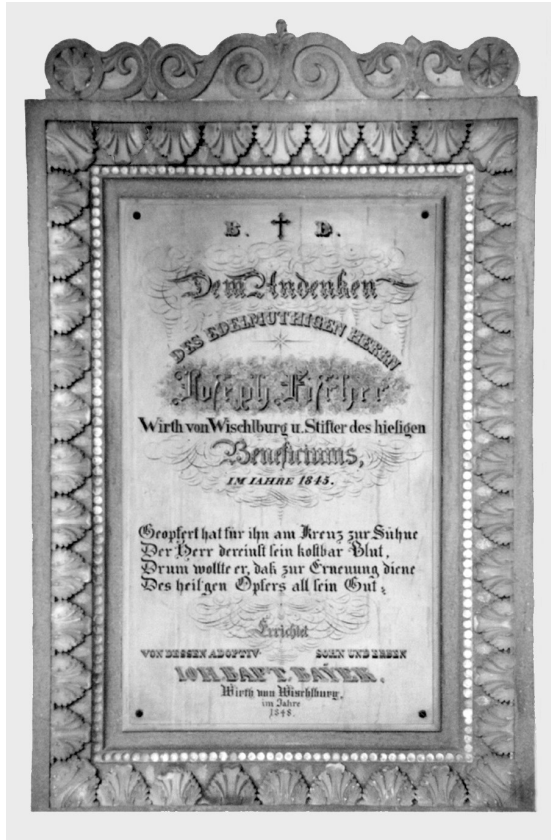
Aus dem Testament vom 17. April 1845 gingen folgende Bestimmungen in den Stiftungsbrief für ein „Frühmeß-Benefizium“ ein:

- Frühmesse an allen Sonn- und Feiertagen,
- Wochenmesse „zu seinem und seiner Freundschaft Seelenheil“.

Davon unberührt blieben die Gottesdienste und Verrichtungen der Pfarrei, der gegenüber der Benefiziat keine Verpflichtungen hatte³. Für Bau und Unterhalt eines Benefiziatenhauses sollte auf andere Weise gesorgt werden.

1. Als Dotation des Benefiziums und zum Unterhalt des jeweiligen Benefiziaten setzte Joseph Fischer 10.000 Gulden ein, wovon nur die Zinsen ausgegeben werden sollten.
2. Ein durch freiwillige Leistungen der Einwohner der Filialgemeinde zu erbauendes und zu unterhaltendes Benefiziatenhauses sei von dem betreffenden Geistlichen frei zu bewohnen und zu benützen. Zum Bau eines Benefiziatenhauses hat laut Erklärung vom 27. Januar 1846 der Bauer Joseph Nirschl von Loh von seinem Gartenacker ein Grundstück unentgeltlich überlassen⁴.

Zum Unterhalt des Benefiziaten übereignete am 30. April 1845 die Gütlerin Franziska Förlbeck von Loh den „Seigenacker“ von einem halben Tagwerk dem Benefizium⁵.



Gedenktafel für den Stifter

3. Damit das Stiftungskapital ungeschmälert blieb, stiftete Fischers Universalerbe Johann Bapt. Bayer ein Kapital von 305 fl, aus dessen Zinsen Mesner und Ministranten ausbezahlt werden sollten.
4. Die kleinen Baureparaturen am Benefiziatenhaus hat der Benefiziat, die großen Baufälle sowie den Beitrag für die Brandversicherung die Einwohnerschaft zu bestreiten⁶.
5. Das Ernennungsrecht des ersten Benefiziaten liegt beim Haupterben Fischers, den zweiten bestimmt die Pfarrei Stephansposching, den dritten die Ortsgemeinden Loh und Wischlburg⁷.
6. Daten der Genehmigung:

a) Königl. Reskript	3. April 1847
b) Königl. Regierung von Niederbayern	9. April 1847
c) Ausstellung der Stiftungsurkunde	15. Juli 1847
d) Bischöfl. Ordinariat Regensburg	3. August 1847



Das Benefiziatenhaus

Der Bau des Benefiziatenhauses wurde nach Genehmigung unverzüglich begonnen und im Mai 1848 beendet. Von dem testamentarisch festgelegten Recht Gebrauch machend, schlug Johann Bapt. Bayer den jungen Priester Joseph Schlechter als ersten Benefiziaten vor⁸.

1. Benefiziat Joseph Schlechter (1847–1908)

Geboren am 6. Februar 1814 in Mitzing bei Dingolfing, wurde Joseph Schlechter am 14. Juli 1841 zum Priester geweiht, war danach Kooperator in Altdorf (ab 17. August 1841) und in Stephansposching (ab 29. Oktober 1843) unter Pfarrer P. Wolfgang Schicker OSB, dann Benefiziat in Loh (ab 23. Juli 1847) und Benefiziumsprovisor (ab 1. Januar 1908). Ab 1. Mai 1908 lebte er als Komorant in Dingolfing und starb am 1. Dezember 1909. Schlechter kam folglich mit 33 Jahren nach Loh, verblieb hier 61 Jahre und begab sich erst mit 94 Jahren nach Dingolfing, wo er mit 95 Jahren verstarb. Er war Inhaber der Ehrenmünze des Kgl. Bayer. Ludwigs-Ordens (zum 90. Geburtstag), Ehrenbürger der Gemeinde Stephansposching und Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr Loh-Wischlbürg; seine „Rekordzeit“ als Benefiziat in Loh hat später niemand mehr überholt.

Die Chronik beschreibt ihn ruhigen Wesens, anspruchslos und zufrieden mit seiner Stellung, von kleiner Figur. Er waltete seines Amtes für volle 61 Jahre.

„Er dürfte kaum einen Nachfolger bekommen, der in dieser bescheidenen Stellung so lang ausharrt. Er war nicht nur zufrieden, sondern legte noch manches Scherflein beiseite zu guten Zwecken und einen ansehnlichen Zehrpennig für seine alten Tage. Er leistete in den umliegenden Pfarreien bei Leichen- und Seelsorgsdiensten viele Aushilfen, war öfters sogar die ganze Woche abwesend... In den ersten Jahren wurde Herr Benefiziat reichlich mit Lebensmitteln von den Filial-Angehörigen unentgeltlich versorgt mit Fleisch, Schmalz, Brot, Eiern etc. Vom Jahr 1880 ab fingen sie an, spärlicher zu fließen und in den Jahren ca. 1890–1900 versiegtten sie gänzlich. Die Lebensmittel wurden immer teurer, die Zinserträge des Benefiziums blieben jedoch die gleichen. Um das Jahr 1890 herum genügten sie kaum mehr für eine standesmäßige Lebensweise.“⁹



Benefiziat Joseph Schlechter

Benefiziat Schlechter versuchte mehrmals vergeblich, das Stiftungsvermögen auf eine ausreichende Höhe zu bringen, stieß aber bei Regierung und Ordinariat auf wenig Resonanz.

Die verdrießlichen Erfahrungen mochten ihn bewogen haben, sich 1891 um eine Pfarrei in der Oberpfalz zu bewerben. Er lehnte aber zuletzt wieder ab. Er feierte 1891 in Loh sein Goldenes Priesterjubiläum, Dekan Singer von Straßkirchen hielt die Festpredigt. Vom Generalvikar der Diözese bekam er nach seiner Ablehnung der oberpfälzischen Pfarrei die Weisung, er solle sich eben um keine Pfarrei bewerben, wenn er doch nicht von Loh wegwolle¹⁰. So feierte Schlechter 1897 sein „Goldenes Benefiziatenjubiläum“ und 1901 das Diamantene Priesterjubiläum. Auch nach schwerer Krankheit in den Jahren 1904/05 erholte er sich wieder. Mit zunehmender Schwerhörigkeit hörte er nicht einmal mehr den Glockenschlag der neuen Turmuhr. Um die schönen Glocken noch einmal zu sehen, stieg er mit dem Mesner Franz Stiglmeier bis zum Glockenstuhl hinauf, freute sich oben am Uhrenschlag und an den Glocken, sah sich aber außerstande, wieder hinabzusteigen. Da nahm der Mesner den knapp Neunzigjährigen auf seinen kräftigen Rücken und trug ihn hinunter¹¹.



Andenken an das Goldene Priesterjubiläum von Benefiziat Joseph Schlechter

1907 feierte Schlechter das einzigartige Fest des „Diamantenen Benefiziatenjubiläums“, zum 1. Januar 1908 aber wurde seine Resignation auf seine Stelle in Loh genehmigt. Er blieb noch einige Zeit als Provisor und verbrachte den Rest seiner Tage in Dingolfing. Dort lebte er noch eineinhalb Jahre und starb am 1. Dezember 1909¹². Bezeichnend für ihn ist auch der Bericht des Chronisten: „Seine Freude war das hinter dem Benefiziatenhaus gelegene, ganz mit Johannisbeer-Sträuchern angepflanzte Gärtchen. Dieses pflegte er sorgfältig; und mit Hilfe seiner Köchin kelterte er einen recht köstlichen Wein. Er fühlte sich glücklich, wenn er ein wohlverdientes Lob über die Güte seiner Kunst von seinen Gästen erntete.“¹³

2. Benefiziat Johann Baptist Hundsrucker (1908–1912)

Der neue Benefiziat unterschied sich von seinem Vorgänger schon im Werdegang. Blieb Schlechter seinem Posten in Loh ein für allemal treu, so konnte sein Nachfolger eine ganze Reihe von Seelsorgsposten aufweisen. Geboren am 5. Juli 1854 in Langenisarhofen (Diözese Passau), wurde er am 4. Juli 1880 zum Priester geweiht. Danach war er Kooperator in Hienheim (1880–1881), Aushilfspriester/Pfarrprovisor in Lobsing (1881–1882), Kooperator in Sandsbach (1882–1883), Gottfrieding (1883–1884), Pondorf (1884–1886), Langenerling (1886–1889), Pfarrprovisor in Kirchdorf (1889–1890), Expositus in Dreifaltigkeitsberg (1890–1892), Pfarrer in Blaubach (1892–1894), Benefiziat in Anzenberg (1894–1898), beurlaubt als Benediktinerkandidat (1907–1908), endlich Benefiziumsprovisor in Loh vom 4. Mai 1908 bis 7. Februar 1912, danach Pfarrer in Parkstetten (1912–1920), zuletzt Kommorant in Schweiklberg.

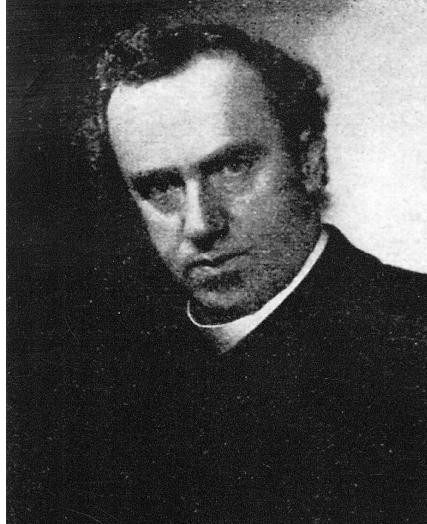


Benefiziat Johann
Baptist Hundsrucker

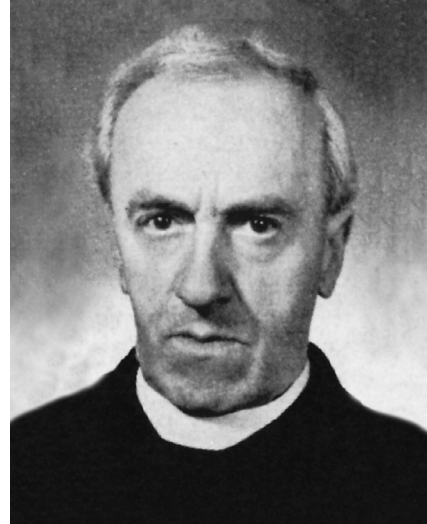
Benefiziat Hundsrucker verminderte die Johannisbeer-Sträucher im Garten, die sein Vorgänger für den köstlichen Wein kultiviert hatte. Um vom Nachbarn unabhängig zu sein, ließ er seinen eigenen Brunnen graben. Kurz und bündig schreibt der Chronist über ihn: „Es gefiel ihm nicht in Loh und gleich anfangs äußerte er sich wiederholt: ‚da bleib i nôt‘.“¹⁴

3. Benefiziat Ludwig Liebl (1912–1914)

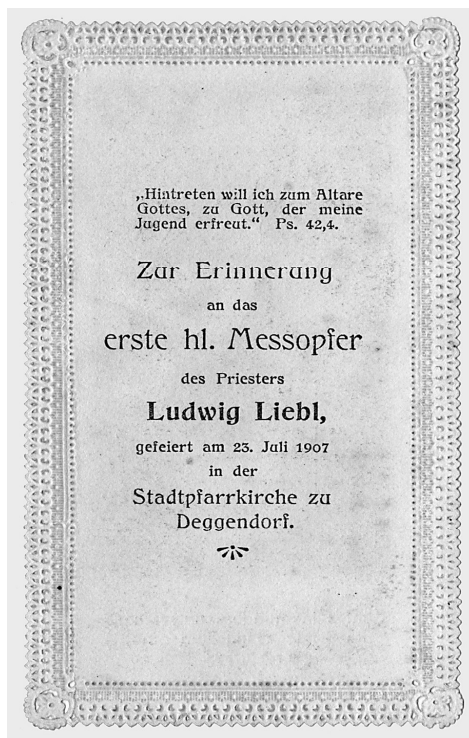
Vom Alter her wäre der neue Benefiziat mit seinen 30 Lebensjahren ein „Hoffnungsträger“ gewesen. Geboren am 6. Februar 1882 in Kreuth bei Degendorf, kam er von dort an das Gymnasium in Metten (Absolvia 1902). Die Priesterweihe empfing er am 29. Juni 1907. In der Folge war er Aushilfspriester in Waltendorf (1907) und Böbrach (1907), Kooperator in Frauenzell (1908–



Benefiziat Ludwig Liebl in jungen Jahren



Ludwig Liebl im Alter



1910), Aushilfspriester in Wald (1910–1911), Kooperator in Wetzelsberg (1911–1912), schließlich vom 3. Februar 1912 bis 24. Oktober 1914 Benefiziumsprovisor in Loh, danach Benefiziumsprovisor in Pilgramsberg (1914–1927), Pfarrer in Affecking (1927–1936) und Menning (1936–1950); seinen Ruhestand verbrachte er in Vohburg († 27. Mai 1964). „Sehr zugetan war er dem Kloster Metten, in Freundschaft besonders verbunden mit seinem Mitschüler P. Prior Maurus Dietl. Gerne übernahm er durch viele Jahre am Pfingstdienstag, dem Mettener Kirchweihfest, die Festpredigt beim Pontifikalamt.

Er war ein großer Blumenfreund und pflanzte um das Benefiziums- haus herum allerlei Blumen und Heilpflanzen.

Primizandenken von Ludwig Liebl

Auch ihm gefiel es nicht in Loh. Auch die Krankheit mag ihn zu einer Klimaänderung veranlasst haben.“¹⁵

Nun blieb das Benefizium für sieben Monate verwaist und der Pfarrer von Stephansposching, P. Petrus Schneider OSB, übernahm das Provisorat. Das Benefizium in Loh stand in üblem Ruf: Das Einkommen wurde als das armseligste in der Diözese Regensburg bezeichnet, als zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben, das Benefiziatenhaus erwies sich als renovierungsbedürftig; die baupflichtigen Einwohner wollten davon aber nichts wissen.

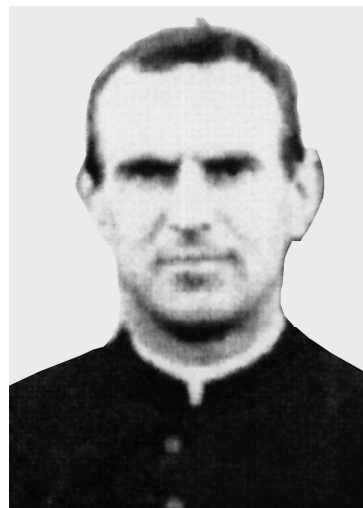
So war es keine Überraschung, als Pfarrer Johann Prem von Pfaffmünster nach einer Besichtigung seine Bereitschaft für Loh wieder zurückzog. Nach Aufforderung durch das Ordinariat und aufgeschreckt von der langen Vakanz von sieben Monaten schritten nun die Baupflichtigen zur Tat und unternahmen das Notwendigste, um das Benefiziatenhaus wieder bewohnbar zu machen.

4. Benefiziat Franz Xaver Sturm (1915–1924)

Mit dem neuen Benefiziaten kam ein Priester aus der „neuen Welt“ nach Loh. Sturm war am 15. April 1865 in Kieslau bei Steinbühl (Pfarrei Kötzing) geboren, wurde am 18. Februar 1894 in Freiburg in der Schweiz für die nordamerikanische Diözese Alton (Illinois, USA) geweiht. Dort war er Kooperator in Springfield (1898–1900), danach Pfarrer in Grant Fork (1900–1901) und in Kampville (1901–1902).

Malariafieber veranlasste ihn zur Rückkehr in die Heimat, zunächst als Kommorant in Wiesing bis 1915, danach als Benefiziumsprovisor in Loh bis 1924.

Seine Sorge galt der Anhebung des Stiftungsvermögens, damit ein Benefiziat ein angemessenes Auskommen hatte und der schlechte Ruf der Armseligkeit getilgt wurde. Mit zäher Ausdauer erreichte er die Erhöhung des Stiftungskapitals von 29.000 Mark im Jahr 1915 auf 45.000 Mark bis 1923. Leider war die Mühe umsonst, denn die Inflation 1923 hat sämtliche Kapitalien entwertet, die Stiftung insgesamt aufgelöst. Da auch Privatbezüge abgewertet waren, geriet Benefiziat Sturm in Abhängigkeit von Naturalienreichtnissen seitens der Einwohner. In dieser Aussichtslosigkeit bewarb sich Sturm um eine andere Stelle und erhielt Hankofen zugesagt, sobald es frei würde. Zwischenzeitlich wurde das Benefizium Altenbuch frei, das er mit Wirkung vom 10. August 1924 antrat, „Lohe für immer verlassend“ schreibt er in der Chronik, „wo er über neun Jahre schöne Tage verlebte“. Sturm sah



Benefiziat Franz Xaver Sturm



voraus, dass Loh auf Dauer ver-
waist bleiben werde, falls sich
nicht ein Ruhestandspfarrer mit
eigener Pension dort niederlassen
würde. „Möge Gott es so gefallen
und lenken... Allen Lohern und
Wischlburgern ein herzliches
Lebewohl. Gruß und Segen und
Heil von Gott, dem Geber alles
Guten. Ein aufrichtiges ‚Vergelt’s
Gott‘ allen Wohltätern, die nie
vergessen wird euer Benefiziat
vom 1. Juni 1915 – 10. August
1924, Xaver Sturm.“¹⁶

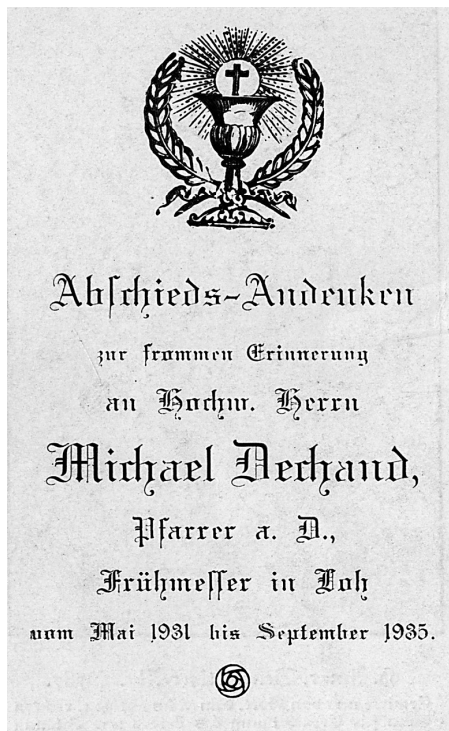
Sterbebild von Benefiziat Sturm

5. Benefiziat Johann Baptist Hundsrucker (1925–1931)

Was Franz X. Sturm als künftige Bedingung vorausgesehen hatte, ist mit seinem Nachfolger eingetreten. Johann Baptist Hundsrucker war schon einmal für vier Jahre in Loh (1908–1912), jetzt zog er als Kommorant mit eigenem Ruhegehalt wieder in das ärmliche Benefizium ein. Leider haben er und seine Nachfolger in die bislang geführte Chronik keine Eintragungen gemacht, so wird es von jetzt an schwieriger, Einzelheiten über die Geschehnisse in Loh zu erfahren. Hundsrucker ging 1931 als Kommorant nach Postau, wo er am 19. Juli 1933 verstarb.

6. Benefiziat Michael Dechand (1931–1935)

Für die nächsten vier Jahre wohnte der ehemalige Pfarrer von Geisenhausen in Loh. Dechand stammte aus Höcherlsee, Pfarrei Laaber, wo er am 8. November 1863 geboren wurde. Nach seiner Priesterweihe am 19. März 1890 war er eingesetzt als Aushilfe in Hemau und Kösching (1891/1892), danach als Benefiziumsprovisor in Train (1893–1898) und als Pfarrer in Geisenhausen ab



Benefiziat Michael Dechand

Abschieds-Andenken von
Pfarrer Dechand

1898. Im September 1935 verließ Dechand das Benefizium Loh und ging nach Mitterfels. Von dort schreibt er 1936 dem Dichterpfarrer P. Gallus Ritter OSB in Edenstetten: „In Loh vermisste ich schmerzlich den Wald; deshalb wanderte ich ins Gebirge. Da rauscht unter bemoosten Eichen der Perlbach. Aus der Donauebene grüßen die Türme von Oberaltaich und wecken benediktinische Erinnerungen. Mitterfels wurde von Oberaltaich pastoriert. Es grüßt Dich vielmals der Waldkauz Dechand.“ Zur „frommen Erinnerung“ verteilte Pfarrer Dechand sogar ein Abschieds-Andenken für seine Zeit in Loh. Er starb in Mitterfels am 5. Dezember 1942 mit 79 Jahren.

Nach ihm blieb das Benefiziatenhaus bis 1940 unbewohnt.

7. Benefiziat Johann Nepomuk Kleber (1940–1946)

Über Pfarrer Kleber sind wir durch eine Gedenkschrift von Josef Hanauer mit dem Titel „Pfarrer Johann Nepomuk Kleber, ein Original“ (1986) gut informiert. Beheimatet war er im oberpfälzischen Markt Eslarn, wo er am 3. April 1886 zur Welt kam. Am 29. Juni 1910 zum Priester geweiht, kam er als Kooperator nach Falkenberg (Opf.) (1910), war dann Kooperator in Kulmain

(1911–1914), Pfarrprovisor in Wernersreuth (1914–1915), Kooperator in Runding (1915–1916) und Schönsee (1916–1917), Benefiziumsprovisor in Stadlern (1917, nicht angetreten), von da zur Kriegsseelsorge (1917–1918) beurlaubt, danach Pfarrprovisor in Tegernbach (1919–1920) und Wiefelsdorf (1920), hier Pfarrer bis 1937. Er wäre aller Wahrscheinlichkeit in Wiefelsdorf bis ans Lebensende geblieben, hätte er sich nicht mit den Nazis angelegt, was ihm sogar Gerichtsverhandlungen und Gefängnis einbrachte. Nach verschiedenen Zufluchtsorten wurde ihm Loh zugeteilt, wo er bis zum Kriegsende verblieb. Die Zeit in Loh betrachtete er als Verurteilung „zum offiziellen Müßiggang, mehr noch als im Gefängnis“¹⁷. Daher schrieb er am 17. April 1945 an den Regensburger Generalvikar, in der Hoffnung, in seine ehemalige Pfarrei zurückkehren zu können, „...dürfte es vielleicht doch nicht Gottes Wille sein, dass ich hier schon lebendig begraben bin. Versauern und Versumpfen ist schließlich kein befriedigender Lebenszweck, zumal für einen Geistlichen in dieser Zeit des beklagten Priestermangels. Gerade aus meinen Erfahrungen könnte wohl mancher Nutzen gezogen werden und ich möchte mit meinen 60 Jahren noch nicht zur Alteisensammlung abgeliefert werden...“ Kleber kam zwar nicht nach Wiefelsdorf, sondern meldete sich als Kurat zu den deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich (1946–1948), nach seiner Rückkehr übernahm er die Pfarrei Neufahrn (Ndb.) bis 1949 und lebte danach als Kommorant in der Expositur Biberbach, wo er am 14. Oktober 1969 starb¹⁸.



Benefiziat Pfarrer Johann Nepomuk Kleber

8. Benefiziat Anton Ebner (1950–1961)

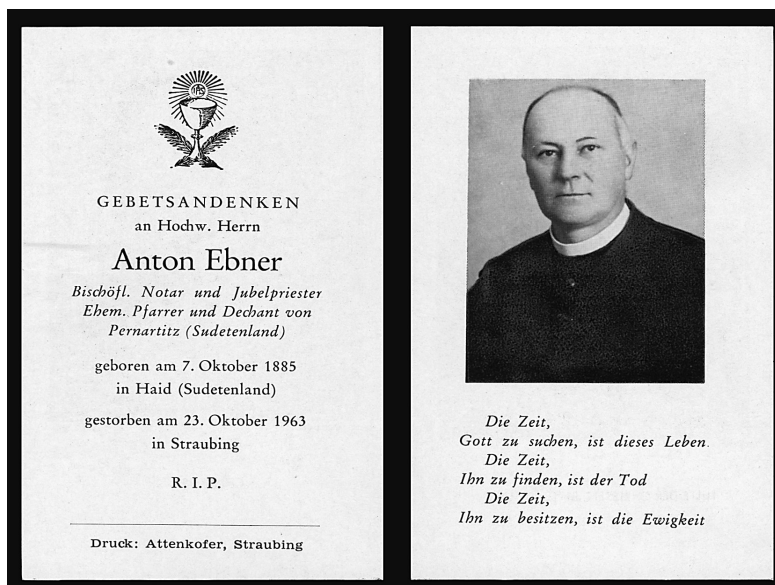
Nach dem Weggang von Pfarrer Kleber blieb das Benefiziatenhaus erneut einige Jahre unbewohnt, bis 1950 der ehem. Bischöfliche Notar und Pfarrer in Pernartitz (Vikariat Bischofteinitz) nach Loh kam. Pfarrer Ebner war geboren am 7. Oktober 1885 in Haid (Sudetenland) und empfing die Priesterweihe am

17. Juli 1910 für die Erzdiözese Prag. Bevor er 1915 Pfarrer in Pernartitz geworden war, begann er als Kooperator in Asch (1910–1911) und in Neustadt (1911–1914) und als Pfarrer in Hesselsdorf (1914–1915) seine Laufbahn als Seelsorger. In Loh blieb er bis 1961, danach zog er nach Parkstetten, wo er am 23. Oktober 1963 verstarb.

Nach dem Wegzug von Pfarrer Ebner fand sich kein Ruhestandsgeistlicher mehr, der nach Loh kommen wollte. Die Entlegenheit von der nächstgrößeren Stadt, die damit verbundenen Umständlichkeiten und die zu geringe „Auslastung“ selbst für einen Kommoranten, dazu der unzureichende finanzielle Fundus des Benefiziums konnten mit anderen Benefiziumspründen nicht konkurrieren, mochte die Kirche in Loh auch noch so schön sein.



Benefiziat Pfarrer Anton Ebner



Sterbebild von Pfarrer Anton Ebner



Innenraum der Kirche in Loh

1993 wurde das Benefiziatenhaus verkauft, damit verbunden war einerseits wohl die geringe Aussicht auf einen geistlichen Bewohner, andererseits der Wunsch, die laufenden Unterhaltskosten an dem Haus einzusparen.

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. Michael Kaufmann, Säkularisation, Desolation und Restauration in der Benediktinerabtei Metten (1803–1840), Metten 1993, 246–247.
- ² Chronik des Benefiziums Loh, 1846–1924 (Pfarrarchiv Stephansposching), 3.
- ³ Chronik Loh 7–8.
- ⁴ Chronik Loh 9. – Text der Schenkungsurkunde Chronik Loh 16.
- ⁵ Chronik Loh 9. – Text der Schenkungsurkunde Chronik Loh 16.
- ⁶ Chronik Loh 11.
- ⁷ Chronik Loh 12.
- ⁸ Chronik Loh 15.
- ⁹ Chronik Loh 29–30.
- ¹⁰ Chronik Loh 32.
- ¹¹ Chronik Loh 33.
- ¹² Chronik Loh 35.
- ¹³ Chronik Loh 34.
- ¹⁴ Chronik Loh 35.
- ¹⁵ Chronik Loh 35.
- ¹⁶ Chronik Loh 42.
- ¹⁷ Josef Hanauer, Pfarrer Johann Nepomuk Kleber, ein Original, Regensburg 1986, 17; ebd. auch das folgende Zitat über Kleber.
- ¹⁸ Hanauer 26.